

Abschließende Überlegungen einer der Herausgeberinnen

Mary Collins

Das Problem sind nicht die Frauen, sondern Patriarchat und Androzentrismus

Lamentieren könnte die angemessene Reaktion auf das trübe Bild des kirchlichen Lebens sein, das in dieser Sammlung von Aufsätzen zur Untersuchung der erzwungenen Unsichtbarkeit von Frauen in der Kirche und in der kirchlichen Arbeit theologischen Denkens skizziert ist. Die Autorinnen liefern reichhaltige Daten und sorgfältige Argumente zur Erhärtung der von diesem Heft vorausgesetzten These, daß Androzentrismus und Patriarchat tief in den Organismus der Kirche einwirkende Verzerrungen des Evangeliums sind, die die Kirche Jesu Christi auf Dauer behindern und die den Frauen seit langem schwere Lasten aufbürden. Unsere Autorinnen aber jammern nicht. Statt dessen brauchen sie ihre bemerkenswerten Fachkenntnisse, um die Verzerrungen offenzulegen und die Lasten beim Namen zu nennen. Das Ergebnis ihrer Arbeit sind Analysen und Interpretationen des kirchlichen Lebens und klerikaler Institutionen, die ebenso kritisch wie konstruktiv sind. So stellen sie einen Beitrag dar zur Erneuerung sowohl des inneren wie des öffentlichen Lebens der Kirche.

Damit soll nicht gesagt sein, daß alle Leser dieses Heftes Gefallen finden werden an dem, was sie hier gefunden haben. Harte Fragen bezüglich der Kirche, der wir verbunden sind, und wenig schmeichelhafte Erscheinungsformen der

christlichen Tradition, die uns doch die einzige Hoffnung auf Heil und Versöhnung gibt, die wir haben, sind nicht immer leicht auszuhalten. Da die zeitweilig herrschenden Winde der Erneuerung sich gelegt haben und eine Gegenströmung gegen Papst Johannes' XXIII. *aggiornamento* sich bemerkbar macht, können selbst Leser, die einmal empfänglich waren für harte Fragen, argwöhnisch und vorsichtig werden; in dem heran nahenden Sturm wittern sie Gefahr. Christliche Frauen und Männer, die erst beginnen, die überall vorhandenen und zerstörerischen Auswirkungen androzentrischen Denkens und patriarchalischen Handelns in der Gemeinschaft der Glaubenden wahrzunehmen und sich mit ihnen zu konfrontieren, könnten vielleicht von vielem, das in diesem Heft geschrieben steht, beunruhigt sein. Aber auch nur schon eine Bereitschaft, die Frage zu stellen, «Kann dies tatsächlich so sein?», ist ein Gewinn für die Kirche.

Es wäre natürlich noch viel mehr zu sagen zum Thema Patriarchat und Androzentrismus als Verzerrungen der Guten Nachricht vom erlösten Leben in Christus. Die Verfasserinnen aber vertrauen darauf, daß schon die engagierte Verfolgung jeder der hier aufgeworfenen Einzelfragen einfach dazu dienen wird, ebenso den Ernst wie die Dummheit dieses ganzen Tagungsordnungspunktes der Unterdrückung von Frauen als Menschen und der Bemühungen, das Vorhandensein von Frauen in der katholischen Kirche in verborgene Winkel abzudrängen, zu bestätigen. Das Programm der Unterdrückung und des Verstekens ist dumm, weil es angesichts der menschlichen Wirklichkeit die Flucht ergreift. Es ist aber auch ernst zu nehmen, weil man versucht hat, diese Flucht vor der Wirklichkeit über fast zwei Jahrtausende hin mit geschliffenen rationalen Argumenten zu adeln.

Der Streit um diese Frage wird heute immer stärker. Man ist heute dabei, Fenster und Türen zuzuschlagen, um Frauen von Plätzen fernzuhalten, wo sie nach der Meinung von Kirchenmännern angeblich nicht hingehören. Wie aber mehr als eine der Autorinnen hier festgestellt hat, sind die Frauen, welche eine vermeintliche Gefahr für die Kirche darstellen, keine Neuankömmlinge, keine Fremden, die soeben erst die Bühne betreten haben. Von Anfang an waren sie kraft ihrer Taufe Mitglieder im Leib Christi, die die Gnade seines Heiligen Geistes empfangen und ihre Dienste leisten. Die Kirchendisziplin hat diese ihre Anwesenheit bis in die jüngste Vergangen-

heit ganz wirksam unter Kontrolle gehalten und in die Verborgenheit abgedrängt, und zwar durch eine ganze Reihe raffinierter Strategien, von denen einige in diesem Heft kritisch untersucht worden sind. Nun aber haben kulturelle Veränderungen und der unter uns wiederbelebte Geist Jesu dabei zusammengewirkt, diese jahrhundertealte Kontrolle zu durchbrechen. Frauen sind nun plötzlich in großer Zahl sichtbar gegenwärtig und ständig hörbar in den Zentren des theologischen Denkens sowohl in Europa wie in Nordamerika und in den Gemeinden der Ortskirchen überall in der Welt. Diese Frauen äußern neue Fragen und stellen alte Antworten in Frage.

Die Stimmen und Gesichter der Frauen werden nicht so bald wieder verschwinden. Tatsächlich hat die Diskussion ja kaum begonnen. Christliche Frauen in Indien und überall sonst in Asien, Afrika und Lateinamerika finden nur langsam ihren Weg in die Hochschulen. Frauen der Ersten und der Dritten Welt beginnen soeben erst, einander zu finden in einem Netzwerk christlicher Schwesterschaft und feministischen Denkens. Diese kulturbedingte Tatsache hat auch in diesem Heft ihren Niederschlag gefunden: Die Herausgeberinnen waren nicht in der Lage, unter dem Zeitdruck der Publikationstermine geeignete Autorinnen aus der Dritten Welt ausfindig zu machen und für ihre Mitarbeit zu gewinnen.

In den letzten Jahren hat der Weltrat der Kirchen aktive Hilfe zur Entwicklung eines interkulturellen feministischen Denkens geleistet – in der Hoffnung, damit die Kirche zu befähigen, das zu werden, wozu sie berufen wurde, nämlich eine Gemeinschaft von Frauen und Männern, die in Christus eins geworden sind. Überdies hat der Ökumenische Rat die offizielle Mitgliedschaft von Frauen als Delegierte in seinen Vollversammlungen gefördert. Da die römisch-katholischen und die orthodoxen Frauen immer noch ohne einen offiziellen Platz oder eine offizielle Stimme in der großen Oikumene bleiben, geht das geheimnisvolle Werk des Abbruchs der einst

so stolzen Kirche Jesu Christi immer noch weiter. Während römisch-katholische Frauen wirksam von den großen Konzils- und Synodenversammlungen ferngehalten werden, sind sie aber doch auf allen Kontinenten beim Dienst in den liturgischen Versammlungen der Ortsgemeinden und beim Dienst füreinander in ihren eigenen Gemeindezusammenschlüssen zu finden.

Es ist noch nicht so lange her, daß Kirchenmänner glücklich von den «Zeichen der Zeit» und der Notwendigkeit für die Kirche, auf den Anruf Gottes durch die Herausforderungen der Kulturen zu hören, sprachen. Diese hoffnungsvolle Sprache kennzeichnete das große Erwachen, das im Zweiten Vatikanischen Konzil gefeiert wurde. Die beschleunigte Gangart der kulturellen Veränderungen hat in den Jahrzehnten seit dem Abschluß des Konzils Mißtöne aufkommen lassen, aber der Lärm in unserer inneren und äußeren Welt macht unsere Pflicht, gläubig auf Gottes Stimme zu horchen, nicht zunichte. Pastoral feinfühligere Kirchenmänner in Nordamerika haben neuerdings die Bereitschaft gezeigt, anzuerkennen, daß nicht alles im Leib Christi zum besten steht, und mit einem gewissen Tiefgang vom «Problem der Frauen in der Kirche» oder dem «Problem der Ämter der Frauen» zu sprechen.

Eine weitere Umkehr des Bewußtseins ist gefordert, eine Umkehr, die von feministischen Theologen schon vollzogen worden ist. Für die meisten in der Kirche, sowohl für ihre theologischen Führer und ihre Bischöfe wie für ihre einfachen Mitglieder, steht nun die Aufgabe an, sich bewußt zu werden, daß das Problem überhaupt nicht die Frauen sind, sondern Patriarchat und Androzentrismus. Wenn dieses CONCILIUM-Heft einige seiner Leserinnen und Leser dieser Umkehr nähergebracht hat, hat es seinen Zweck erfüllt. Künftige Hefte, die der feministischen Theologie gewidmet sein werden, werden die Diskussion weiter vorantreiben.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Wichtige Mitteilung für alle Leser

20 Jahre CONCILIUM

Register 1965 – 1984

Ca. 96 S. Kf. Ca. DM 18,80

Erscheinungstermin Januar 1986

Das Register schlüsselt 20 Jahrgänge von CONCILIUM nach Themen, Autoren und Stichworten auf und macht die Zeitschrift so dem systematischen Gebrauch zugänglich. Es kann in jeder Buchhandlung oder direkt bei den Verlagen (Schweiz/Österreich beim Benziger Verlag; Deutschland beim Matthias-Grünwald-Verlag) bestellt werden.